

A dynamic space battle scene with several futuristic spacecraft firing energy weapons. The scene is filled with bright orange and yellow energy blasts, smoke, and debris against a dark, starry background. The ships are sleek and metallic, with some showing signs of damage.

David Weber
HONOR HARRINGTON

**IM DONNER DER
SCHLACHT**

Roman

BASTEI ENTERTAINMENT ■■■■▶

Inhalt

Cover

Über den Autor

Titel

Impressum

Widmung

März 1922 P.D.

Kapitel 1

April 1922 P. D.

Kapitel 2

Kapitel 3

Kapitel 4

Kapitel 5

April 1922 P. D.

Kapitel 6

Kapitel 7

Kapitel 8

Kapitel 9

Mai 1922 P.D.

Kapitel 10

Kapitel 11

Juni 1922 P. D.

Kapitel 12

Kapitel 13

Kapitel 14

Kapitel 15

Kapitel 16

Kapitel 17

Kapitel 18

Kapitel 19

Personenverzeichnis

Glossar

Über den Autor

David Weber ist ein Phänomen: Ungeheuer produktiv (er hat zahlreiche Fantasy- und Science-Fiction-Romane geschrieben), erlangte er Popularität mit der HONOR-HARRINGTON-Reihe, die inzwischen nicht nur in den USA zu den bestverkauften SF-Serien zählt. David Weber wird gerne mit C. S. Forester verglichen, aber auch mit Autoren wie Heinlein und Asimov. Er lebt heute mit seiner Familie in South Carolina.



Im Donner der Schlacht

Roman

Aus dem Amerikanischen
von Ulf Ritgen

BASTEI ENTERTAINMENT 

BASTEI ENTERTAINMENT

Vollständige E-Book-Ausgabe
des in der Bastei Lübbe AG erschienenen Werkes

Bastei Entertainment in der Bastei Lübbe AG

Deutsche Erstausgabe
Für die Originalausgabe:

© 2010 by David Weber

Titel der Originalausgabe: »A Rising Thunder« (Teil 1)

Für die deutschsprachige Ausgabe:

© 2013/2014 by Bastei Lübbe AG

This work was negotiated through
Literary Agency Thomas Schlück GmbH, 30827 Garbsen,
on behalf of St. Martin's Press, L.L.C.

Textredaktion: Beate Ritgen-Brandenburg

Lektorat: Ruggero Leò

Titelillustration: © Arndt Drechsler, Regensburg

Umschlaggestaltung: Guter Punkt, München

E-Book-Produktion: Urban [SatzKonzept](#), Düsseldorf

ISBN 978-3-8387-2461-4

www.bastei-entertainment.de

www.lesejury.de

Für Bruce, Treysa, Mackenzie und - vor allem - Indiana
Graham.

Es ist schwer, sich tapfer zu schlagen.
Doch erdverbundene Sterbliche lernen das Fliegen
dadurch,
dass sie nichts weiter tun als zuzuschauen.
Gottes Segen!

März 1922 P.D.

Ich würde es ja lieber lassen. Aber wenn es nötig ist, können wir genauso gut auch das volle Programm durchziehen.

Königin Elisabeth III. von Manticore

Kapitel 1

»Schaffen Sie Ihre gottverdammten Schiffe aus meinem Weltraum!«

Das Gesicht des dunkelhaarigen, stämmigen Mannes, das Commander Pang Yau-pau auf seinem Com-Schirm sah, war rot angelaufen vor Zorn. Der Mann sprach nicht, er fauchte. Pang musste sich sehr zusammenreißen, um nicht ebenfalls die Beherrschung zu verlieren.

»Leider ist das nicht möglich, Commodore Chalker«, erwiderte er so höflich, wie es die Umstände eben gestatteten. »Meine Befehle lauten, jegliche manticatoranischen Schiffe auf ihrer Rückfahrt in manticatoranisches Territorium zu sichern.«

»Ihre Befehle interessieren mich einen feuchten Dreck, Commander!«, spie Commodore Jeremy Chalker Gift und Galle. Die sechs Zerstörer unter seinem Kommando waren 2,4 Millionen Kilometer, also acht Lichtsekunden, von Pangs Kreuzer entfernt. Man sollte meinen, es wäre unmöglich, über eine solche Distanz hinweg ein derart hitziges Wortgefecht zu führen. Schließlich ergab sich bei lichtschnellen Übertragungen nun einmal eine gewisse Signalverzögerung. Chalker aber gelang dieses Kunststück ohne größere Probleme. »Sie verletzen hier die Souveränität meines Sonnensystems! Sie haben Mitarbeiter des solarischen Astro-Lotsendienstes von ihren Arbeitsplätzen vertrieben! Ich verlange, dass Sie augenblicklich von hier verschwinden!«

»Sir, es ist nicht meine Absicht, die Souveränität eines anderen Sonnensystems zu verletzen«, erwiderte Pang. Er war fest entschlossen, auf das etwas heikle Thema der solarischen Verkehrsleitung nicht einzugehen. »Ich bin

einzig und allein daran interessiert, die Handelsschiffe des Sternenimperiums zu sichern.«

Weitere Sekunden verstrichen. Dann ...

»Halten Sie den Mund! Überlassen Sie die Kontrolle über den Terminus den Männern und Frauen, deren Posten Sie sich widerrechtlich angeeignet haben, und drehen Sie gefälligst ab! Sonst lasse ich, bei Gott, auf den nächsten beschissenen Manty-Frachter, der mir unter die Augen kommt, das Feuer eröffnen!«

Pang Yau-paus Blick aus ansonsten eher sanftmütigen braunen Augen wurde hart, und der Commander holte tief Luft.

»Skipper«, sagte eine leise Stimme.

Respektvoller hätte der Ton nicht sein können. Dennoch schwang darin unverkennbar eine Warnung mit. Pang drückte die Stummtaste und warf einen Blick auf den kleineren Bildschirm neben seinem Kommandosessel. Von dort aus blickte ihn Lieutenant Commander Myra Sadowski an, sein Erster Offizier.

»Ich weiß, dass Chalker entsetzlich nervt«, erklärte sie ruhig. »Aber wir sollen das hier durchziehen, ohne unnötige Wellen zu schlagen. Der Kerl hat es, wie ich respektvoll hinzufügen möchte, verdient, einen Kopf kürzer gemacht zu werden. Aber verdient oder nicht: Wenn Sie das tun, Skipper, wird das ganz eindeutig Wellen schlagen!«

Da hat Myra recht, dachte Pang. Doch für alles gab es die richtige Zeit und den richtigen Ort. Außerdem hatte die Admiralität Pang und HMS *Onyx* nicht zum Nolan-Terminus ausgeschickt, um jemanden wie Jeremy Chalker Drohungen wie diese ausstoßen zu lassen.

Nein, wirklich nicht, bestätigte dem Commander seine innere Stimme. *Andererseits ist es wohl durchaus verständlich, dass der Commodore sauer ist. Nicht, dass er mir deswegen sympathischer wäre.*

Derzeit waren die *Onyx*, ihr Schwesterschiff, die *Smilodon*, die *Tornado*, ein Zerstörer der *Roland*-Klasse, und der sehr viel ältere Zerstörer *Othello* mehr als sechshundertfünfzig Lichtjahre vom manticoranischen Doppelsternsystem entfernt. Bis zum Sol-System hingegen waren es kaum noch zweihundert Lichtjahre. Pang war vollkommen klar, dass er keinen sonderlich kampfstarken Verband befehligte – schon gar nicht für einen Einsatz derart tief in feindlichem Territorium. Genau genommen gehörte das Nolan-System zu den Protektoraten der Solaren Liga, und Chalker, Offizier der Solarian League Navy, war der Ranghöchste in der Grenzflotte vor Ort. Für seinen Dienstgrad schien Chalker erstaunlich alt. Wahrscheinlich mangelte es dem Commodore in den Reihen der SLN an den nötigen Beziehungen. Andererseits musste er zumindest einen gewissen Einfluss haben, sonst hätte man ihm niemals das Kommando über das Nolan-System übertragen. Dass dieses System dem Nolan-Terminus der Nolan-Katharina-Hyperbrücke so nahe lag, war der einzige Grund dafür, dass Nolan dem Liga-Amt für Grenzsicherheit vor etwa einhundert T-Jahren überhaupt aufgefallen war. Seitdem hatten die OFS-Mitarbeiter und die Offiziere der Grenzflotte einen erklecklichen Teil der bei der Nutzung dieses Terminus anfallenden Transfergebühren eingestrichen. Der SLN-Kommandant hatte auf Pangs Befehl, die Lotsenzentrale des Terminus den Manticoranern zu überlassen, eine Reaktion gezeigt, die nur einen Schluss zuließ: Ein gewisser Teil der wertvollen Lotsen-Gebühren dürften in Chalkers eigene Tasche gewandert sein. Auf jeden Fall war wohl nur erschreckend wenig von diesem Geld tatsächlich auf Nolan selbst angekommen.

Na ja, wenigstens können wir dieses Mal sicher sein, dass wir nicht die Einkünfte eines unbeteiligten Dritt-Systems schmälern, sagte sich Yau-pau. *Und wir wollen den Terminus ja auch nicht für immer behalten ... nur vorerst.*

Wir geben ihn zurück, sobald wir sicher wissen, dass sämtliche unserer Schiffe ihn unbeschadet passiert haben. Und wenn jemand wie Chalker in der Zwischenzeit empfindliche Einkommenseinbußen hat, gräme ich mich darüber gewiss nicht!

An einem zweifelte Pang keinen Moment: Der gesamte Rest der Solarischen Flotte würde ebenso erbost wie Chalker auf die Ereignisse reagieren. Man würde auf breiter Front die ›Arroganz‹ anprangern, mit der Manticore die Kontrolle über Termini übernommen hatte, auf die doch die Solarier Anspruch erhoben. Was erst geschähe, wenn Laokoon-Zwo in Kraft träte, darüber wollte der Commander gar nicht nachdenken. Andererseits: Sollte jemand tatsächlich meinen, es werde für die Sollys einen Unterschied machen, ob Laokoon-Zwo in Kraft träte oder nicht, dann musste dieser Jemand etwas rauchen, wovon er lieber die Finger lassen sollte.

»Ich bin hier nicht der, der unnötig Wellen macht«, erwiderte Yau-pau an Sadowski gerichtet. Dann blickte er quer über die Brücke der *Onyx* zu Lieutenant Commander Jack Frazier hinüber, seinem Taktischen Offizier.

»Ich hoffe nicht, dass Sie in absehbarer Zeit etwas zu tun bekommen, Waffen«, sagte er. »Aber falls doch, so wünsche ich, dass sich der Schaden auf ein Minimum beschränkt.«

»Sie haben also eher etwas im Sinn wie das, was Admiral Gold Peak vor New Tuscany durchgeführt hat und nicht wie damals vor Spindle, Sir?«

»Ganz genau.« Pang lächelte dünn. »Haben Sie Chalkers Flaggschiff schon identifiziert?«

»Jawohl, Sir.« Frazier nickte und erwiderte das Lächeln. »Das habe ich. Zufälligerweise habe ich das Schiff auch schon ins Visier genommen und erfasst.«

»Gut.«

Pang wartete noch einen Moment lang ab, nahm sich mehrere Sekunden Zeit, sicherzustellen, dass er wirklich

nicht die Beherrschung verlieren würde, und aktivierte dann wieder den Audio-Aufzeichner.

»Commodore Chalker«, sagte er mit harter, tonloser Stimme. All die Höflichkeit von zuvor war nun wie fortgeblasen. »Bitte gestatten Sie mir, Sie auf zwei Dinge aufmerksam zu machen: Zunächst einmal befindet sich dieser Terminus mitnichten auf Nolan-Territorium. Falls sich meine Astrogation nicht gewaltig täuscht, liegt er fünf Lichtstunden weit von Nolan entfernt, also ein wenig außerhalb der Zwölf-Minuten-Grenze. Der Anspruch der Solaren Liga auf diesen Terminus stützt sich einzig und allein darauf, dass sich die SLN in der Lage glaubt, den entsprechenden Raumabschnitt zu sichern. Und zweitens, bezogen auf eben diese Annahme der SLN, möchte ich mit allem Respekt darauf hinweisen, wie das Kräfteverhältnis derzeit tatsächlich aussieht. Angesichts dessen halte ich es für äußerst unklug, Drohungen gegen manticoranische Schiffe auszustoßen ... und es wäre noch deutlich unklüger, den Drohungen Taten folgen zu lassen!«

»Sie können mich mal, Commander! Sie und der Rest Ihres sogenannten Sternenimperiums mögen ja glauben, Sie könnten sich hier nach Herzenslust aufspielen. Aber Ihnen steht schon bald ein kaltes Erwachen bevor - und zwar viel früher, als Sie meinen!«

»Ich habe meine Befehle, Commodore«, erwiderte Pang ebenso tonlos wie zuvor. »Ich habe nicht die Absicht, mit Ihnen darüber zu diskutieren, wer für die derzeitigen Spannungen zwischen dem Sternenimperium und der Solaren Liga verantwortlich ist. Aber ich habe die Absicht, die Kontrolle über den Terminus wieder der Liga zu überlassen. Das bedeutet selbstverständlich, dass auch sämtliche Mitarbeiter Ihres Lotsendienstes wieder ihre gewohnten Posten übernehmen werden. Aber vorher werde ich mich, ganz wie es meine Befehle vorsehen, persönlich davon überzeugen, dass sämtliche manticoranischen Schiffe in der Nähe dieses Terminus Gelegenheit haben, auf

manticoranisches Territorium zurückzukehren. Jegliche Unannehmlichkeiten für Sie oder jedwede solarischen Truppen oder Bürger bedauere ich aufrichtig.« Tonfall und Gesichtsausdruck strafte ihn Lügen. »Aber ich bin fest entschlossen, sämtliche meiner Befehle auszuführen. Einer dieser Befehle lautet, zu allen erforderlichen Mitteln zu greifen, um manticoranische Handelsschiffe zu beschützen, ganz gleich, an welchem Ort. Und das, Commodore Chalker, schließt auch den solarischen Weltraum ein. Wenn Sie also die Absicht haben, das Feuer auf manticoranische Frachter zu eröffnen, warum fangen Sie dann nicht gleich mit den Schiffen an, die hier unter meinem persönlichen Schutz stehen? Bitte, legen Sie einfach los! Aber bevor Sie das tun, Commodore, möchte ich Ihnen nahelegen, noch einmal darüber nachzudenken, wie die Royal Navy über den Schutz von Handelsschiffen denkt.«

Der Commander lehnte sich in seinem Sessel zurück und wartete. Es dauerte sechzehn Sekunden, bis sein Signal Chalker erreichte und die Antwort eintraf. Termingerechtfertigt lief Chalkers Gesicht noch dunkler an.

»Was zur Hölle soll das denn heißen?!«, fauchte der Solarier.

»Das bedeutet, dass mein Taktischer Offizier Ihr Flaggschiff identifiziert hat«, gab Pang zurück. Sein Lächeln war nun so dünn und scharf wie eine Rasierklinge.

Mehrere Sekunden lang starrte Chalker den Commander an. Dann gefroren sämtliche Gesichtsmuskeln des Commodores, als habe ein Zauberstab den ganzen Mann in Eis verwandelt. Einige Augenblicke lang geschah gar nichts. Dann schüttelte der Solarier den Kopf.

»Wollen Sie mir etwa drohen?«, fragte er ungläubig.

»Ja«, erwiderte Pang nur.

Wieder starrte Chalker ihn an. Pang fragte sich, was sein Gegenüber wohl erwartet hatte.

»Meinen Sie tatsächlich, Sie könnten mir nichts, dir nichts in solarisches Hoheitsgebiet eindringen und

solarische Bürger bedrohen? Meinen Sie, Sie könnten einem *solarischen* Kampfschiff drohen, Sie würden das Feuer eröffnen?«, fragte Chalker einige Sekunden später.

»Es ist mitnichten meine Absicht, jemanden zu bedrohen, Commodore. Ich möchte lediglich meine Befehle ausführen und alle Schiffe, für die ich Verantwortung trage, vor jeglicher Bedrohung beschützen. Gerade eben haben Sie ausdrücklich verkündet, Sie hätten die Absicht, auf unbewaffnete Handelsschiffe das Feuer zu eröffnen. Sollten Sie das tatsächlich tun, Commodore, werden wir das Feuer erwidern! Vielleicht möchten Sie sich ja noch einmal daran erinnern, wie es Admiral Byng vor New Tuscany ergangen ist. Sollten Sie immer noch die Absicht haben, meinen Verband anzugreifen, bitte, nur zu: Bringen Sie's hinter sich! Sollten Sie es sich jedoch anders überlegen, Sir, möchte ich Sie darauf aufmerksam machen, dass ich hier noch Wichtigeres zu tun habe, als mit Ihnen zu plaudern. Guten Tag.«

Mit einem Knopfdruck unterbrach Pang die Verbindung. Dann lehnte er sich in seinem Kommandosessel zurück und fragte sich, ob Chalker wohl wütend - oder dumm - genug sein würde, diese Herausforderung tatsächlich anzunehmen. Es wäre dann der letzte Fehler seines Lebens. Dessen war sich Pang ganz sicher. Weniger sicher war er, was ein Schusswechsel hier und jetzt wohl für Auswirkungen auf die zukünftige Karriere eines gewissen Pang Yau-pau haben mochte.

Lieber für das Schlachten eines Hexapumas gehängt werden als dafür, einer Hauskatze den Hals umgedreht zu haben, dachte er. Leider kenne ich keine Zauberformel, mit der ich diesen Idioten zufriedenstellen könnte. Es ist doch ganz egal, was ich hier mache! Sollte er dämlich genug sein, auf den Abzug zu drücken, dann liegt das jedenfalls nicht daran, dass er nicht gewusst hätte, wie ich dann reagiere!

Angestrengt betrachtete Pang das taktische Wiederholdisplay und wartete ab, was Chalker unternehmen würde. Die *Onyx* und die *Smilodon* gehörten beide der *Saganami-C*-Klasse an, bewaffnet mit Mehrstufenraketen vom Typ 16. Beide Schiffe verfügten auf jeder Breitseite über acht Graser. Gemessen an der Reichweite der armseligen Energiebewaffnung solarischer Schiffe befanden sich SLNS *Lancelot* - Chalkers Flaggschiff, ein Zerstörer der *Rampart*-Klasse - und deren Begleitschiffe noch weit entfernt von Pang. Was die Raketen anging, war ihre Lage beinahe noch jämmerlicher. Andererseits befanden sich die Sollys sehr wohl in Reichweite von *Pangs* Geschützen. Außerdem maßte die *Lancelot* kaum zwanzig Prozent der *Onyx*, und entsprechend schwach waren deren Seitenschilde. Die Breitseitenbewaffnung des Zerstörers bestand nur aus fünf Lasern und ebenso vielen Raketenwerfern. Sollte Chalker wirklich töricht genug sein, seine Drohung wahrzumachen, würde es ihm zweifellos gelingen, jedes Handelsschiff zu zerstören, auf das er das Feuer eröffnete. Die Chance der *Lancelot* hingegen, einen Laser-Gefechtskopf durch die Nahbereichsabwehr der *Onyx* zu bringen - geschweige denn den Seitenschild des Kreuzers zu durchbrennen -, lag irgendwo zwischen ›sehr gering‹ und ›nichtexistent‹.

Aber es ist gut, dass Chalker sich nicht auf Station befunden hat, als wir eingetroffen sind, dachte Pang. Weiß Gott, was er getan hätte, wenn wir in Reichweite seiner Energiebewaffnung gewesen wären, als wir durch den Terminus gekommen sind! Genau genommen ist es auch gut, dass er so ein Großmaul ist. Es war doch nur eine Frage der Zeit, bis einer der eintreffenden Solly-Händler Nolan angesteuert hätte, um zu melden, was hier eigentlich vor sich geht. Wäre dieser Idiot bereit gewesen, die Klappe zu halten, bis er auf Energiewaffenreichweite aufgekommen wäre, könnte unsere Lage jetzt deutlich

unerfreulicher aussehen. Unerfreulich genug, um alles geradewegs den Bach runtergehen zu lassen!

Pang hatte mit Chalkers Drohung, das Feuer auf manticoranische Handelsschiffe zu eröffnen, einen eindeutigen Beweis für die feindselige Absicht der Sollys vorliegen. Gut, dass Chalker es nicht übers Herz gebracht hatte, die Klappe zu halten! Andernfalls hätte Pang später deutlich größere Schwierigkeiten gehabt, einen Angriff auf Kampfverbände der SLN zu rechtfertigen. Rein rechtlich nämlich hätte Pang Chalker gestatten müssen, sich ihm bis an die Terminus-Schwelle zu nähern. Nur wären dann die Chancen groß gewesen, dass es für alle Manticoraner hier unschön geworden wäre.

Vielen Dank, Commodore Chalker, dachte der Commander sardonisch.

Pang Yau-pau würde das niemandem, nicht einmal Sadowski gegenüber zugeben: Aber ihm war nur allzu bewusst, welche gewaltige Verantwortung auf seinen Schultern lastete ... und wie groß die Solare Liga war. Außerdem wäre er nie zuzugeben bereit, wie dankbar er unter den gegebenen Umständen für Chalkers Kriegslüsterheit war. Jeder Offizier, der das Kommando über ein Kampfschiff Ihrer Majestät der Kaiserin innehatte, wusste genau, dass er früher oder später allein dastünde und eigenständig entscheiden müsste. Nur standen Commander Pang und sein kleiner Verband wirklich auf verlorenem Posten: richtig tief in feindlichem Territorium.

Gut, sie bräuchten nur drei Wurmlochtransits hinter sich zu bringen, um wieder das Doppelsternsystem von Manticore zu erreichen. Nur: So fühlte es sich eben nicht an. Das Dionigi-System lag nur sechsundneunzig Lichtjahre von Manticore entfernt. Über die Dionigi-Katharina-Hyperbrücke war es mit dem Katharina-System verbunden, das ganze siebenhundertdreißig Lichtjahre weit entfernt war. Und die Nolan-Katharina-Brücke wiederum gehörte zu den längsten Hyperbrücken, die jemals entdeckt worden

waren: Sie durchquerte einen Raumabschnitt von ganzen neunhundertfünfzehn Lichtjahren. Selbst wenn Pang die Distanz zwischen Manticore und Dionigi ganz normal im Hyperraum zurücklegte, könnte er in weniger als zwei Wochen zu Hause sein. Auf der kürzesten Route dauerte die ganze Überfahrt sogar nur acht Tage.

Ein Schiff mit handelsüblichem Hypergenerator und entsprechender Partikelabschirmung hingegen bräuchte für diese Reise durch den Hyperraum mehr als *sieben Monate*. Bei einem Kurs über Dionigi allerdings würde die Fahrt nur dreißig Tage dauern. Dank des Wurmlochnetzes sparte der interstellare Handel also recht viel Zeit. Das wiederum erklärte den hohen wirtschaftlichen Wert des Netzwerks ... und wie wertvoll es für Manticore war, die Vorherrschaft über die Nutzung der Wurmlöcher zu haben.

Was auch erklärt, warum die Sollys in Chicago mindestens genauso sauer sein werden wie Chalker, sinnierte Pang grimmig. Die ärgert doch schon seit Jahren die Größe unserer Handelsflotte und unsere Dominanz über ihr Speditionsgewerbe. Und schon sehr bald finden sie heraus, wie schlimm die Lage für sie wirklich ist. Der Abzug aller unserer Schiffe aus solarischem Territorium wird denen so richtig weh tun. Alles, was wir tun müssen, um ihnen dieses Ding zu verpassen, ist, unsere Frachter in die Heimat zurückzubeordern. Wir müssen dafür nicht einmal einen einzigen Handelsstörer oder Freibeuter einsetzen. Aber wenn Laokoon-Zwo aktiviert wird und wir von dem ganzen Netzwerk so viel wie nur irgend möglich abriegeln, dann wird es zappenduster für die Sollys! Ihnen fehlen die Schiffe, um das auszugleichen, selbst dann, wenn sämtliche Termini weiterhin offen zugänglich blieben. Wenn die Termini dann auch noch abgeriegelt sind, wird jede Tonne Frachtgut auch noch vier- oder fünfmal so lange im All bleiben müssen ...

Das Ganze war zum Lachen. Pang bezweifelte, dass auch nur fünf Prozent der solarischen Bevölkerung

wussten, wie verwundbar die Liga wirklich war. Nun, *bislang* wusste die Bevölkerung das nicht. Was sollte denn der Liga mit ihrer gewaltigen Binnenwirtschaft auch schon groß passieren? Die Liga bestand aus buchstäblich Hunderten von Sonnensystemen, in manchen davon lebten mehrere Milliarden Menschen. Die Liga verfügte über die leistungsstärkste Industrie der gesamten Menschheitsgeschichte. Ein derartiger Titan konnte doch niemals von einem kleinen ›Sternenimperium‹ in die Knie gezwungen werden, das aus gerade einmal ein paar Dutzend bewohnten Planeten bestand! Unmöglich, nicht wahr?

Nein, eben nicht! Dann nämlich nicht, wenn der zwergenhafte Gegner zufälligerweise den weitaus größten Teil der gesamten Handelsschifffahrt kontrollierte, sozusagen das Herzblut besagter Wirtschaft. Es war vor allem dann nicht unmöglich, wenn jener zwergenhafte Gegner zugleich in der Lage war, sämtliche ernst zu nehmenden Verkehrsadern zu blockieren. Dann musste sich die noch verbliebene Handelsschifffahrt auf winzige Kapillaren beschränken, um das System überhaupt am Leben zu erhalten. Es würde auch nichts nützen, wenn die solarischen Werften ab jetzt auf Höchstlast produzierten. Selbst genug Schiffe, um jedes einzelne manticoranische Schiff zu ersetzen, das vom Handel der Liga abgezogen wurde, würden nicht ausreichen, um ohne die Termini die bestehenden Handelsrouten aufrechtzuerhalten.

Natürlich tun wir damit auch unserer eigenen Wirtschaft keinen Gefallen, rief sich Pang ins Gedächtnis zurück. Und das ist nicht ganz unwichtig, vor allem nicht nach dem Yawata-Schlag.

Für Manticore waren die Termini, vorausgesetzt, man behielte sie fest im Griff, ein gutes wirtschaftspolitisches Werkzeug. Sie waren die Brechstange, um die Liga aufzubrechen und das ein oder andere Sternensystem herauszusprennen. Pang fragte sich nur, ob diese

Brechstange auch genug Hebelwirkung entfalten würde. Gut, fiel erst der manticanische Speditionsverkehr vollständig aus, bräche in so manchem System die Wirtschaft zusammen oder trüge zumindest Schäden davon. Aber würden diese Systeme, hielte man ihnen den freien Zugang zum Wurmlochnetz als Köder vor die Nase, wirklich die Seite wechseln? Würde ihre Treue, ob offen oder nur inoffiziell, dann wirklich Manticore gelten und nicht mehr der Liga? Pang fielen gleich einige Systeme im Rand ein, die opportunistisch handeln würden, ohne auch nur mit der Wimper zu zucken - vorausgesetzt, sie glaubten, damit durchzukommen. Ach, Pang fielen sogar einige Systeme in der *Schale* ein, die sich diese Chance wahrscheinlich nicht entgehen ließen!

Tja, das wird man abwarten müssen. Aber es gibt ja auch noch einen weiteren guten Grund für das Sternenimperium, die Kontrolle über die Hyperbrücken zu erringen, nicht wahr? Solange wir sie im Griff haben, kann niemand die Hyperbrücken dazu nutzen, uns anzugreifen ... während wir die Liga auf diesem Wege sehr wohl angreifen können.

Ein Angriff auf die bestens geschützten Wurmloch-Termini entlang der Brücken, über die sie miteinander verbunden waren, wäre zweifellos ein Verlustgeschäft. Aber die taktische Flexibilität, die das Wurmlochnetz den leichten, flinken Handelsstörern von Manticore im Ganzen böte, wäre für alle Gegner schlichtweg verheerend. Obwohl das Sternenimperium recht weit vom Sol-System und den anderen Systemen im Kern der Liga entfernt war, befände es sich dann plötzlich mitten innerhalb der Kommunikationsschleifen der Sollys. Die bescheidene Handelsflotte der Liga würde innerhalb kürzester Zeit von praktisch allen Seiten gleichzeitig angegriffen. Die manticanische Handelsflotte dagegen könnte über die Termini reisen, wohin sie wollte. Sie liefе nicht einmal

Gefahr, während der Überfahrt von einem System zum nächsten angegriffen zu werden.

Kein Wunder, dass Chalker fuchsteufelswild war! Vielleicht war er ja tatsächlich zu dämlich, sich vorzustellen, was als Nächstes passieren würde. Laokoon Zwo sah er eindeutig nicht kommen. Aber ebenso eindeutig hatte er, selbst er, begriffen, welchen Mobilitätsvorteil die Manticoraner doch hatten. Genau dieser Vorteil hatte Pangs Geschwader auch nach Nolan geführt. Vielleicht hatte Chalker das Ganze noch nicht bis zu Ende gedacht. Es würde zu der typisch solarischen Arroganz passen, nicht in Erwägung zu ziehen, die kleinen Manticoraner könnten tatsächlich aktiv gegen die allmächtige Liga vorgehen. Dass Pangs Schiffe derart tief auf solarisches Territorium vorgedrungen waren, dürfte schon ausgereicht haben, um den Blutdruck des Commodore gefährlich ansteigen zu lassen – die Aussicht auf einen nicht unerheblichen Mobilitätsvorteil Manticores befeuerte diesen zusätzlich.

Pang warf einen Blick auf das Chronometer in der Ecke des taktischen Hauptplots. Vor mehr als zehn Minuten hatte er das Gespräch mit Chalker beendet. Wäre der Solly tatsächlich wütend – und dumm – genug gewesen, übereilt zu reagieren, dann wäre das mittlerweile bereits geschehen. Dass sich bislang (noch) nichts ereignet hatte, bedeutete jedoch nicht zwangsläufig, dass nicht doch noch Dummheit und Arroganz die Oberhand über gesunden Menschenverstand und Selbsterhaltungstrieb zu gewinnen vermochten. Es erschien Pang aber eher unwahrscheinlich.

›Unwahrscheinlich‹ ist aber nun einmal nicht das Gleiche wie ›passiert nicht‹, dachte der Commander. Trotzdem wurde es wirklich Zeit, seinen Leuten eine kleine Verschnaufpause zu gönnen ... Und es konnte auch nicht schaden, wenn Pang Yau-pau hierbei seine eigene Unerschütterlichkeit zur Schau stellte. Selbstvertrauen begann schließlich stets am oberen Ende der Befehlskette. Also wandte sich Pang an seine Leute im Hilfskontrollraum.

»Nun, Commodore Chalker hat seinen Fehler wohl eingesehen, Myra«, erklärte er Lieutenant Commander Sadowski. »Gehen wir mit dem Geschwader auf Bereitschaftsstufe Zwo!«

»Aye, aye, Sir«, bestätigte Sadowski.

Bereitschaftsstufe Zwo, auch bekannt als ›Klarschiff zum Gefecht‹, war die Vorstufe zu ›Alle Mann auf Gefechtsstation‹. War Klarschiff befohlen, wurden Maschinenraum, Lebenserhaltungssysteme und OPZ vollständig bemannt. In den Hilfskontrollraum wurde dann eine Rumpfbesatzung abgestellt. Sämtliche Sensoren wurden auf maximale Leistung gestellt, unterstützt von den ÜL-Plattformen, die das Geschwader unmittelbar nach seinem Eintreffen in diesem System ausgesetzt hatte. Zugleich wurde die taktische Abteilung vollständig bemannt. Passive und aktive Abwehrsysteme wurden der Computersteuerung übergeben; die Systeme zur elektronischen Kampfführung und zur aktiven Ortung blieben bemannt und jederzeit einsatzbereit, ohne jedoch bereits aktiviert zu werden. Schließlich konnte man sie dann ihrerseits orten. Zudem wurde ein Teil der Bedienungsmannschaften zu den Waffensystemen der *Onyx* geschickt. Bereitschaftsstufe Zwo musste notfalls auch über einen längeren Zeitraum hinweg aufrechterhalten werden. Deswegen waren für diesen Fall auch Wachwechsel eingeplant. Es galt sicherzustellen, dass jede erforderliche Station rund um die Uhr bemannt war. Der Rest der Mannschaft sollte sich dann ausruhen können. Das aber würde auch nicht verhindern, dass bei Aufrechterhaltung von Bereitschaftsstufe Zwo Pangs Untergebene letztendlich völlig erschöpft sein würden.

»Percy übernimmt den Hilfskontrollraum. Und Sie kommen wieder auf die Brücke und lösen mich ab«, fuhr Pang fort, immer noch an Sadowski gewandt. Der Ehrenwerte Lieutenant Percival Quentin-Massengale, zweiter Taktischer Offizier der *Onyx*, war der ranghöchste

Offizier in Sadowskis Hilfskontrollraum. »Die *Smilodon* und die Blechdosen lassen wir ein wenig zurückfallen. Die ersten zwölf Stunden lang soll die *Onyx* die Vorhut übernehmen – genauer gesagt: zwölf Stunden lang *oder* bis unser lieber Freund Chalker beschließt, sich von dannen zu machen. Danach kann dann die *Smilodon* für die nächsten zwölf Stunden Vorhut spielen. Die Kreuzer lösen sich gegenseitig ab, während uns die Zerstörer den Rücken freihalten.«

Dabei sorgen wir auch gleich dafür, dass die Othello nicht in Schwierigkeiten gerät, setzte Pang in Gedanken noch hinzu. Im Gegensatz zu ihrem deutlich jüngeren Begleitschiff *Tornado* war der ältere Zerstörer noch nicht mit Raketen vom Typ 16 ausgestattet. Schon vor einiger Zeit hatte Pang beschlossen, die *Othello* in der Schlachtreihe möglichst weit hinten zu halten.

»Waffen, die Feuerleitlösung auf Chalkers Schiff kontinuierlich aktualisieren!«, wies er dann Lieutenant Commander Frazier an. »Und OPZ soll seine Emissionen ständig im Auge behalten. Sobald es auch nur Anzeichen für aktive Zielansprache gibt, möchte ich umgehend informiert werden.«

»Aye, aye, Skipper.«

An sich war Jack Frazier ein fröhlicher Bursche und stets zu Streichen aufgelegt. Davon war seiner knappen Bestätigung des Befehls nichts anzumerken.

»Gut.« Pang nickte. Dann blickte er wieder zu Sadowski hinüber. »Haben Sie das mitbekommen, Myra?«

»Jawohl, Sir.«

»Na, ich glaube, Sie wissen das bereits, aber trotzdem fürs Protokoll: Sollte dieser Chalker tatsächlich dumm genug sein, das Feuer auf uns oder einen der Frachter zu eröffnen, sind Sie hiermit angewiesen und autorisiert, umgehend das Feuer zu erwidern. Sollte es erforderlich werden, die Waffen sprechen zu lassen, möchte ich

Chalkers Schiff vollständig kampfunfähig wissen. Haben wir uns verstanden?«

»Autorisierung, im Falle eines Angriffs das Feuer zu eröffnen, bestätigt, Sir«, erwiderte Sadowski deutlich förmlicher, als es an sich ihre Art war. Wieder nickte Pang, dann stand er auf und blickte erneut zu Frazier hinüber.

»Sie haben das Deck, bis der Eins-O eintrifft, Waffen. Für Sie gelten die gleiche Anweisung und Autorisierung«, erklärte der Commander. »Ich bin in meinem Arbeitszimmer und kümmere mich um den Papierkram.«

April 1922 P. D.

Es ist genau wie bei dieser alten Geschichte mit dem Maultier: Will man dessen Aufmerksamkeit erregen, hat man ihm erst einmal mit einem hinreichend großen Knüppel eines genau zwischen die Augen zu geben.

Hamish Alexander-Harrington,
Earl von White Haven

Kapitel 2

»Das kann doch nicht dein Ernst sein!«

Fassungslos starrte Sharon Selkirk, Leiterin der Verladeabteilung der Shadwell Corporation im Mendelschon-System, ihren Combildschirm an. Bedauernd schüttelte der Mann, der darauf zu sehen war, den Kopf.

»Leider doch«, erwiderte Captain Lev Wallenstein. Er befahl dem manticanischen Frachter mit dem unmöglichen Namen *Yellow Rose The Third*. »Gerade eben ist bei mir die entsprechende Depesche eingetroffen.«

»Aber ... aber ...« Selkirk nahm sich zusammen und ließ das Gestammel. »Wir haben doch einen *Vertrag*, Lev!«

»Das weiß ich«, erwiderte Wallenstein und fuhr sich durch den widerspenstigen roten Haarschopf. »Und es tut mir auch furchtbar leid. Es ist doch nicht meine Idee, Sharon! Glaub bloß nicht, die Kundenabteilung würde sich darüber freuen! Wir sollen *leer* bis ins Sternenkönigreich zurückfahren.« Erneut schüttelte Lev den Kopf. »Ich weiß ja nicht, wessen Kopfgeburt das war. Aber das wird uns noch gewaltig in den Hintern beißen!«

»Lev, seit über zwei T-Monaten liegen hier in den orbitalen Lagerhäusern ganze 1,6 Millionen Tonnen Frachtgüter, die nur auf dich gewartet haben! *1,6 Millionen* Tonnen - verstehst du, um was für Zahlen es hier geht? Wir reden hier von Waren im Wert von beinahe anderthalb *Milliarden* Credits! Und in weniger als vier Wochen sollen die in Josephine eintreffen. Wenn du das Zeug jetzt nicht abholst, kann ich das unmöglich noch rechtzeitig dorthin schaffen lassen.«

»Weiß ich doch.« Ein weiteres Mal schüttelte Wallenstein den Kopf. Dieses Mal war es eine Geste echter

Hilflosigkeit. »Und wenn ich die Wahl hätte, würde ich deine Waren jetzt sofort verladen. Aber man lässt mir keine Wahl. An meinen Befehlen gibt es nichts zu deuteln, und die kommen auch nicht von der Kundenabteilung. Die kommen unmittelbar von der *Admiralität*, Sharon!«

»Aber warum?« Selkirk starrte ihn an. »Warum ... ziehen die mir einfach den Boden unter den Füßen weg? Verdammt noch mal, Lev, du fährst doch diese Route nun schon seit mehr als zwölf T-Jahren! Und es hat noch nie Probleme gegeben – für keinen von uns!«

»Sharon, das hat nichts mit dir zu tun. Und mit mir auch nicht.« In seinem Sessel an Bord der *Yellow Rose* lehnte sich Wallenstein zurück und betrachtete das elektronische Abbild einer Frau, die im Laufe der Jahre mehr geworden war als ein Geschäftskontakt unter vielen. Sharon war eine gute Freundin. »Du hast recht, bislang hat es noch nie Probleme gegeben ... nicht hier in Mendelschon.«

Sharon wollte schon etwas erwidern. Aber die letzten vier Worte ließen sie innehalten – nein, eigentlich war es wohl der Tonfall gewesen, den Lev angeschlagen hatte. Angestrengt kniff sie die Augen zusammen.

»Du meinst, das hat irgendetwas mit dieser anderen Geschichte zu tun, in ... wo war das noch? New Tuscany? Und Spindle? Geht es in Wirklichkeit darum?«

»Ausdrücklich gesagt hat das niemand«, erwiderte Lev. »Aber ich vermute das.«

»Aber das ist doch dämlich!« Auch Sharon lehnte sich in ihrem Sessel zurück und fuchtelte erbost mit den Armen.

»Das ist doch *siebenhundert Lichtjahre* weit von Mendelschon weg! Wie soll sich das denn auf uns hier auswirken?«

Lev schätzte Sharon, doch im Augenblick fiel es ihm schwer, nicht enerviert die Augen zu verdrehen. Anders als die überwiegende Mehrheit auf Führungspositionen in dem multistellaren Konzern verhielt sich Sharon Selkirk den Offizieren der Handelsflotte gegenüber, die für sie Waren

durch die Tiefen des Alls beförderten, stets höflich, ja sogar freundlich. Noch nie hatte sie Lev Wallenstein zum Vorwurf gemacht, dass er nun einmal kein Solarier war. Um ehrlich zu sein, war das sogar das Einzige, was ihn an ihr immer ein wenig geärgert hatte. Es war geradezu herablassend, ihm das nicht zum Vorwurf zu machen. Und sie war sich dessen nicht einmal bewusst. Sie behandelte ihn nicht anders als die Menschen ihres Heimatsystems.

Darüber, wie sehr das Nicht-Solariern auf die Nerven gehen konnte, hatte sie sicher nie nachgedacht. Sie war eben einfach ein viel zu netter Mensch. Die Arroganz der Solarier – diese tief verwurzelte Überzeugung, sie seien allem und jedem haushoch überlegen – war allerdings Teil ihres Erbgutes: Sollys dachten darüber niemals nach. Und das war das Problem.

»Hör mal, Sharon«, sagte Lev schließlich, »natürlich hat das, was in New Tuscany und Spindle passiert ist, nichts mit dir, mir oder Mendelschon zu tun. Aber dort sind eine Menge Leute ums Leben gekommen. Vielleicht ist dir nicht klar, dass die Beziehungen zwischen der Liga und dem Sternenimperium gerade den Bach runtergehen. Wirklich, das tun sie! Mit Blick auf diese neuen Befehle vermute ich, dass die Beziehungen noch deutlich schlechter werden, bevor sie sich vielleicht irgendwann wieder einmal bessern.«

»Aber das ist doch verrückt!« Nun war es an Sharon, den Kopf zu schütteln. »Ich meine, natürlich ist es schlimm, dass da so viele Leute ums Leben gekommen sind. Und ich weiß auch nicht besser als du, was da eigentlich abgelaufen ist. Aber es kann doch niemand wollen, dass noch mehr Menschen ums Leben kommen! Das muss doch in den Griff zu bekommen sein, ehe noch mehr passiert!«

»Ganz meine Meinung. Aber um ehrlich zu sein, sieht es absolut nicht danach aus. Ich vermute, die Regierung in der Heimat hat beschlossen, es sei an der Zeit, die

Handelsflotte in Sicherheit zu bringen – sie nach Hause zu holen, bevor hier alles zusammenbricht.«

»Ich fass es nicht, dass das ausgerechnet jetzt passiert!« Wieder schüttelte Sharon den Kopf. »Würden sich unsere Leute mit euren Leuten zusammensetzen, ließe sich die ganze Angelegenheit doch bestimmt irgendwie regeln! Mit ein bisschen Vernunft lassen sich doch immer Mittel und Wege finden, ein Problem zu lösen.«

»Bedauerlicherweise erfordert das aber, dass beide Seite vernünftigen Argumenten zugänglich sind«, gab Lev zu bedenken. Überrascht riss Sharon die Augen auf. Sie wollte schon etwas erwidern. Doch sie verkniff es sich gerade noch rechtzeitig. Levs Lächeln fiel grimmig aus.

Beinahe wär's dir rausgerutscht, was, Sharon?, dachte er. Natürlich sollten wir alle vernünftig sein. Sicher hast du es ehrlich gemeint, als du meintest, mit Vernunft ließe sich immer eine Lösung finden. Bedauerlicherweise halten Solarier aber immer nur für vernünftig, wenn alle anderen die Dinge so sehen wie sie selbst. Dass zur Abwechslung vielleicht auch einmal die Liga Vernunft annehmen müsste, der Gedanke kommt euch gar nicht, oder?

»Na ja, natürlich«, sagte Sharon und nahm davon Abstand auszusprechen, was ihr zuerst durch den Kopf geschossen war. Sie sah sogar ein wenig betreten drein. Doch dann verzog sie mürrisch das Gesicht.

»Also machst du jetzt einfach kehrt und steuerst wieder Manticore an, ja? Einfach so?«

»Um genau zu sein, mache ich jetzt kehrt und steuere *Beowulf* an. Von da aus geht es dann weiter nach Manticore«, korrigierte er sie. »Aber genau so sieht's aus, ja.«

»Und was ist mit unserem Vertrag?«

»Das wirst du leider mit unserer Kundenabteilung besprechen müssen.« Bedauernd zuckte er die Achseln.

»Es ist sogar gut möglich, dass du am Ende mit dem Außenministerium darüber wirst reden müssen. Meine

Befehle kommen von der Regierung, schon vergessen? Gut möglich, dass die sich dann auch um die Konventionalstrafen für nicht eingehaltene Verträge kümmert.«

»Falls sie überhaupt anfallen, meinst du, oder?«, fragte Sharon verbittert nach. Sie hatte weidlich Erfahrung mit der Bürokratie der solarischen Regierung. Schön waren diese Erfahrungen allesamt nicht gewesen.

»Keine Ahnung, wie das letztendlich laufen wird. Wahrscheinlich weiß das bislang noch keiner. Es passt dir nicht, ich weiß. Aber damit stehst du nicht allein auf weiter Flur. Vergiss nicht, Sharon: Ich bin Offizier der Reserve. Wenn ich nach Manticore zurückkomme, kann es sehr gut sein, dass ich in den aktiven Dienst gestellt werde. Wenn's so schlimm kommt, wie ich fürchte, komme ich vielleicht schon bald wieder zurück in die Solare Liga. Aber dann werde ich etwas anderes an Bord haben als Frachtgüter.«

Einen langen Moment starrte Sharon ihn nur verständnislos an. Sie schien nicht zu begreifen, was er da gerade gesagt hatte. Dann schüttelte sie heftig den Kopf.

»Oh nein, Lev! So weit wird es nicht kommen! Ich weiß ja, dass deine Leute sauer sind. Ich wäre auch sauer, wenn ich glauben würde, meiner Navy wäre so etwas passiert. Was nicht heißt, ich wollte behaupten, es wäre in Wirklichkeit ganz anders gewesen!«, setzte sie noch rascher hinzu, als sie bemerkte, wie Levs Miene versteinerte. »Aber euer Sternenimperium ist doch gewiss nicht verrückt genug, es auf einen Krieg gegen die Liga ankommen zu lassen! Das wäre doch wie ... wie ...«

»Wie der Kampf zwischen David und Goliath?«, soufflierte Lev. Sein Ton war deutlich schärfer als zwischen ihnen bisher üblich. »Das ist doch der Vergleich, der dir gerade durch den Kopf gegangen ist, oder?«, fuhr er fort. »Ich gebe dir recht: Es ist ein passender Vergleich. Aber vielleicht solltest du noch einmal darüber nachdenken, wie besagter Kampf seinerzeit ausgegangen ist!«